

Von der Liebe zu seltenen Rindviechern

Junger Landwirt züchtet vom Aussterben bedrohte iberische Cachenas

VON SUSANNE LAHR

■ **Schloß Holte-Stukenbrock.** Sie haben eine Buckel, extrem lange Hörner oder Zottelhaare, die ihnen in die Augen fallen. Felix Hohmeyers Lieblinge sind Rinder und zwar ausnahmslos der ungewöhnlichen Sorte. Asiatische Zebus, schottische Hochlandrinder und Cachenas, eine vom Aussterben bedrohte galizische Nutztier rasse. Der 28-Jährige ist in Deutschland einer von vier Züchtern, gar der einzige in den alten Bundesländern.

Hauptberuflich arbeitet der jüngst nach Stukenbrock auf Brechmanns Hof gezogene Agrarbetriebswirt bei der Biologischen Station Kreis Paderborn-Senne. Seine Schwäche für Rindviecher hat er vor zehn Jahren entdeckt, als mehr durch Zufall drei Zebus in die Familie kamen und von Schaf- auf Rinderzucht umgestellt wurde.

Die Blutlinie der Cachenas außerhalb Spaniens rein zu erhalten, ist keine einfache Sache. Auf



Jungtier: Dieses Cachena-Rind hat schon mächtig viel Gehörn.

etwas abenteuerliche Weise sind Mitte der 90er Jahre erste Kühe nach Deutschland gebracht worden. Das passende Spermium soll sogar heimlich außer Landes geschmuggelt worden sein, erzählt Felix Hohmeyer. Zurzeit gibt es 40 reinrassige Cachenas in Deutschland, Hohmeyer hat mit seinen 15 Tieren die zweitgrößte Herde.

Die Züchter bemühen sich, die Spanier angesichts europaweit grassierender Tierseuchen von der Sinnhaftigkeit einer zweiten Population außerhalb der iberischen Halbinsel zu überzeugen. „Wir kommen langsam voran.“ Gleichzeitig erlaubt der 28-Jährige, der auch der Gesellschaft zum Erhalt alter und bedrohter Haustierrassen angehört, Verdrängungskreuzungen mit Zebus und Highlandern. „Wir brauchen frisches Blut, denn die Inzuchtgefahr ist groß.“

Seine Zebus bezeichnet Felix Hohmeyer lachend als Überraschungseier. Weil die Buckelrinder in allen möglichen Farbschattierungen auf die Welt kommen. Die Cachenas sollen hauptsächlich kastanienbraun sein, die Stiere haben häufig einen deutlichen Anflug von Schwarz. Imposant ist bei den ausgewachsenen Tieren, die zwischen 350 und 550 Kilogramm wiegen können, das Gehörn. Und sie haben wunderschöne, ausdrucksstarke Augen. Denn, gibt der junge Züchter zu, es ist die Schönheit, nicht die Wirtschaftlichkeit, die ihm zum Fan gemacht hat.

Der Nebenerwerbslandwirt verpachtet seine Tiere für die Pflege von extensiv bewirtschaft-



Zutrauen erwünscht: Felix Hohmeyer hat mit einem alten Brötchen zwei seiner Zebus an den Rand der Koppel in Stukenbrock gelockt. Der 28-Jährige setzt die genügsamen Buckelrinder in der Landschaftspflege ein.

FOTOS: SUSANNE LAHR

teten Naturschutz- und Ausgleichsflächen – im Auftrag des Kreises Gütersloh, der Stadt Bielefeld, der Biologischen Station oder des Naturparks Teutoburger Wald-Eggegebirge (wir berichteten gestern). Die genügsamen Rinder sind allerbeste Landschaftspfleger auf jedem Terrain, brauchen selbst im kalten Winter keinen Stall. In Baden-Württemberg sind beispiels-

weise Zebus auch bei der Renaturierung von Weinbergen im Einsatz, sagt Hohmeyer. „Besser als jede Ziege.“

Essen kann man das Fleisch seiner Rinder auch, das er direkt vermarktet. „Zebu schmeckt leicht nussig und nach Wild“, sagt Hohmeyer, „nicht jedermanns Sache.“ Und Cachena-Fleisch sei ausdrucksstärker als normales Rindfleisch.

Zu unwirtschaftlich

■ Das Cachena-Rind stammt ursprünglich aus Spanien und Portugal. Es wurde dort als Fleisch-, Milch- und Arbeitsrind gehalten. Heute wird es wegen seiner relativ geringen Größe und der Milchleistung als unwirtschaftlich bezeichnet. Mittlerweile finden sich die Cachenas fast ausschließlich in abgelegenen Bergdörfern, ihre genaue Population ist unbekannt. Die Rinder sind sehr gut für eine Robusthaltung in unwegsamem Gelände geeignet. www.cachena.de